

Predigt Epiphania Matthäus 2,1-12 Thomas Beneke

Liebe Gemeinde,

erwartungsvoll hoffen wir in der Adventszeit. Am Christabend ist es dann soweit. Das lange Warten ist vorbei. Das Christkind ist da. Seitdem feiern wir Weihnachten. Auch heute, zu Epiphania. Epiphania heißt Erscheinung, Erscheinung des Herrn. Heute wird klar: Jesus ist nicht nur als Retter der Juden auf die Welt gekommen. Nein! Vom Anfang seiner Zeit auf Erden ist er auch den Heiden als Erlöser erschienen. Den Heiden, die im Alten Bund Gottes mit seinem Volk Israel meistens nur eine Statistenrolle am Rande übernommen hatten. Oft keine Positive. Jetzt sorgt Gott dafür, dass auch sie ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus ganz persönlich begegnen. Und es sind in diesem Fall auch nicht irgendwelche Heiden. Es sind Heiden aus dem Osten, aus dem damaligen Persien. Es gibt in der Geschichte also auch eine persische Verbindung. Doch lasst uns am besten die Geschichte selbst hören, ehe ich zu viel verrate.

Sie steht geschrieben beim Evangelisten Matthäus im zweiten Kapitel: ... [Die Predigtperikope wird verlesen] Amen.

Es ist eine Geschichte von Gottes Führung, aber auch menschlicher Intrige, von Frömmigkeit, aber auch Heuchelei, von großem Erschrecken, aber auch von um so großer Freude. Lasst uns aber von Vorne anfangen. Magier aus dem Osten, aus Persien, machen sich auf. Es sind religiöse Experten und Sterndeuter. Sie haben ein ganz besonderes Anliegen: Sie sind auf der Suche nach dem König der Juden. In ihrer Heimat hatten sie seinen Stern gesehen und sind nun gekommen ihn anzubeten. Es ist etwas ganz besonderes, dass Gott diesen Magiern, weit weg von Jerusalem ein Zeichen schickt. Ein Zeichen, dass bei ihnen ein so großes Verlangen weckt, dass sie sich auf eine weite Reise begeben. Weil sie erwarten, dass dieser Stern sie zu einem König, zu einem Messias, führt.

Viele unter euch waren auch schon auf so einer Reise. Ihr habt in eurer Heimat ein Zeichen gesehen, wahrscheinlich keinen Stern. Vielleicht habt ihr geträumt. Vielleicht sind euch Menschen begegnet, die euch vom Christus erzählt haben. Vielleicht seid ihr einfach nur der Ahnung gefolgt, dass es im Westen ein besseres Leben geben könnte, frei von Unterdrückung. Einige unserer älteren, deutschen Gemeindeglieder hat das Ende des II. Weltkrieges Richtung Westen getrieben. Was verbindet euch alle mit den Magiern

aus Persien? Ihr habt euch, wie sie damals, auf den Weg gemacht, weil ihr im Westen etwas Besonderes erwartet habt.

Nach langer Reise kommen die Magier nach Jerusalem. Das prächtige Jerusalem, eine Tempelstadt, der Regierungssitz des König Herodes. Sie erwarten dass bei diesem wichtigen König das neugeborene Königskind zu finden ist. Bei Herodes, der mächtig und erfolgreich, aber auch unbeliebt war. Als sie Herodes nach dem Königskind fragen, erschrickt er. Er erwartet einen Konkurrenten. Einen Konkurrenten der ihn von seinem Thron stürzen könnte. Seinem Thron, den er nicht rechtmäßig sondern mit der Hilfe der Unterdrückungsmacht, den Römern, erworben hatte. Und dabei weiß Herodes gar nichts von diesem neugeborenen Königskind, diesem Messias. Schnell ruft er die religiösen Experten seines Volkes zusammen, die Hohepriester und Schriftgelehrten. Sie sollen ihm sagen wo dieses Kind zu finden ist. Die Schriftgelehrten und Hohepriester erinnern an ein Prophetenwort. Ein Prophetenwort, das sagt, dass der Messias in Bethlehem geboren werden soll. Also nicht in der großen Stadt Jerusalem, sondern im scheinbar unbedeutenden Dorf Bethlehem. Von dort soll der kommen, der Gottes Volk weiden wird. Beim Propheten steht auch noch, „dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist“ (Micha 5, 1b.).

Wie erging es euch auf eurer Reise in den Westen? Seid auch ihr in ähnliche Situationen gekommen? Man hat ein Zeichen bekommen, man hat eine Ahnung von dem was es bedeutet und man macht sich auf den Weg. Doch unterwegs gerät man oft an die falsche Adresse. Jerusalem scheint so groß und wichtig, doch das Kind soll in der kleinen Davidsstadt Bethlehem geboren werden. Auch in Deutschland gibt es große, schöne und mächtige Instanzen wo man vielleicht das Heil erwarten könnte: bei dem deutschen Rechtsstaat; der demokratischen, toleranten Kultur, beim relativ hilfreichen Sozialwesen. Doch man merkt relativ schnell, dass man hier an der falschen Adresse ist. Auch hier menschelt es. Auch hier gibt es Intrigen, Heuchelei und bösen Willen. Da können wir dankbar sein, dass Gott neben Zeichen, uns auch noch sein Wort schickt. Gottes Wort weist uns weg von den allzu menschlichen Machtzentren, auf seine, wenn auch unscheinbaren, Quellen des Heils. Dabei nutzt er zum Teil auch unwillige Boten, wie damals die Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes. Doch sein Wort schafft dort Klarheit, wo es wichtig ist, wo es um Alles geht.

Die Magier verlassen Jerusalem und machen sich auf nach Bethlehem. Unterwegs sehen sie wieder den Stern, der sie an den Ort führt, wo das Kind ist. Endlich sind sie am Ziel,

sie sind euphorisch. Vor ihnen liegt das Christuskind: der Sohn Davids und Abrahams (Mt 1, 1), Retter seines Volkes von ihren Sünden (Mt 1, 21), Immanuel, das heißt, Gott mit uns (Mt 1, 23). Dieses Geschenk, dieses Heilspaket Gottes, ist in Windeln eingepackt und liegt in einer Krippe (Lk 2, 7), Sohn einer einfachen Mutter, Maria. Dennoch fallen die großen Gelehrten, die Magier aus Persien vor ihm hin und beten es an. Hinter dem schlichten Äußerlichen, vor dem niemand Angst haben braucht, steckt etwas ganz Großes. Hier liegt der Messias, der Retter der Welt. Deshalb fallen die persischen Magier vor ihm hin, beten ihn an und ehren ihn, indem sie ihm königliche Geschenke bringen: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Eure Erfahrungen unterscheiden sich wahrscheinlich nicht wesentlich von dem, was die persischen Magier erlebten. In eurem Bethlehem, einer unscheinbaren Kirche, unter scheinbar ganz normalen Menschen ist euch euer Heiland begegnet. Er hat sich einfach gekleidet, in Wort und Wasser bei eurer Taufe. Er gibt sich euch in schlichtem Brot und Wein beim Abendmahl. Er spricht zu euch durch sein Wort und durch andere Christen. Es sind Dinge vor denen ihr keine Angst haben braucht. Es sind Dinge in denen euch euer Heiland erscheint. In denen er euch Vergebung der Sünden und ewiges Leben schenkt. Euch, die ihr von ganz weit her gereist seid. Aber auch euch, die seit eurer Kindheit hier in der Gemeinde seid und sonntäglich in den Gottesdienst pilgert. Freut euch, dass euch hier immer wieder euer Heiland erscheint und ihr dieses Ereignis mit so vielen, weit gereisten Miterben des Heils teilen könnt. Geteilte Freude ist doppelte Freude, das gilt auch hier. Gottes Freundlichkeit und Gnade vermehrt sich, dort wo er sie austeilte. Verachtet diese Gaben Gottes nicht, weil sie so einfach daherkommen. Tut es den Magiern aus Persien nach, denen in Bethlehem in Windeln gewickelt ihr Christus begegnet ist. Kommt zu ihm, betet ihn an, ehrt ihn, erwartet das Beste von ihm, schenkt ihm euer Bestes, euren Glauben und euer Vertrauen.

Es kommt noch etwas zu dieser Geschichte dazu. Dabei muss ich noch etwas aus dem weiteren Verlauf des Evangeliums verraten. Herodes hatte nämlich vor das Messiaskind umzubringen, sobald er die Botschaft von den Magiern bekam. Doch Gott übertrumpft die bösen Pläne des Herodes. Er gibt den Magiern im Traum die Weisung nicht dem Herodes Bescheid zu sagen, sondern direkt nach Hause zurückzukehren. Damit sind die bösen Pläne des Herodes vorerst erledigt, die Heilgeschichte kann weiter gehen. Nicht, dass Gott seinem Sohn, Jesus Christus immer alle Probleme aus dem Weg geräumt hat. Doch er hat ihm den Weg so frei gemacht, dass er sein Ziel erreichen konnte. Nämlich für

unser Heil in Jerusalem am Kreuz zu sterben, an Ostern wieder aufzustehen und mit ihm in Ewigkeit zu regieren. So befreit auch uns Gottes Fügung nicht immer davor, dass wir Schweres erleben, dass wir Anfechtungen durchstehen müssen, dass wir wie die Magier an falsche Adressen geraten. Doch er sorgt dafür, dass wird trotz Widerständen unser Heil erreichen und Miterben seines Heils werden. Ob er uns dafür aus Iran, Irak, Volkmarsdorf, Borna, den USA oder Südafrika holt. Das feiern wir heute und dafür danken wir ihm, Amen.